

# DIE OMAYYADISCHEN WÜSTENSCHLÖSSER

Etwa zwei Dutzend einsam gelegene Bauten im Libanon und in Syrien, in Israel und - nicht zuletzt - in Jordanien sind als Wüstenschlösser bekannt. Die Bezeichnung beruht auf einem älteren Forschungsstand, hat sich aber auch für jene später entdeckten Anlagen eingebürgert, die wie Khirbet el-Minya am See Genezareth, Khirbet el-Mafjar bei Jericho oder Anjar im Libanon inmitten landwirtschaftlich genutzter Gebiete, teilweise sogar in ausgesprochen fruchtbaren Landstrichen liegen. Bei den jordanischen Baubeispielen handelt es sich freilich durchwegs um echte Wüstenschlösser.

Lange Zeit war wissenschaftlich umstritten, ob diese Anwesen tatsächlich der frühislamischen Epoche, dem omayyadischen Jahrhundert (661-750 n. Chr.), zuzuordnen seien - nicht zuletzt deshalb, weil verschiedene Wüstenschlösser an älteren Baubestand anschließen: das syrische Qasr el-Heir (West) etwa an ein ghassanidisches Kloster, das seinerseits auf ein römerzeitliches Bauwerk zurückgeht, el-Qastal an ein Kastell des Limes Arabicus, Qasr el-Kharaneh und Qusair Amra, wie man vermutet, an ältere Karawansereien. Dazu kommen unmittelbare Übernahmen antiker oder spätantiker Festungsanlagen durch omayyadische Fürsten - Beispiele sind Qasr el-Hallabat und Qasr el-Azraq. Ausschlaggebend für die Zuweisungsproblematik aber war der Eklektizismus der Wüstenschlösser, waren ihre Anleihen bei den Bauformen des römisch-byzantinischen Kastells, des syrisch-byzantinischen Bades und der parthisch-sassanidischen Vier-Iwan-Halle.

## Die Funktion der Landsitze - fünf Theorien

Mit der Zuweisungs- und Datierungsproblematik verband sich seit je die Frage nach Sinn und Zweck der Wüstenschlösser.

Der arabische Begriff Badiya - er meint soviel wie Frühlingsweide oder Beduinenland, im übertragenen Sinne dann eine Wohnstatt in der Wüste - stand im Mittelpunkt eines ersten Deutungsversuchs, der auf Alois MUSIL, den Entdecker von Qusair Amra, zurückgeht: Danach bestimmten beduinische Gewohnheiten, die traditionelle arabische Bindung an das offene, freie Land außerhalb der Städte den Rückzug der Omayyadenfürsten in abseits gelegene Schlösser. Zugleich habe man sich der Seuchengefahr in großen Städten wie Damaskus entziehen wollen (tatsächlich wurde Syrien im 7. und 8.Jh. von Pestepidemien heimgesucht).

Ein zweiter Erklärungsansatz, eng mit der Badiya-These verbunden, aber von eigenem Profil, möchte die Abgeschlossenheit der Omayyadenfürsten aus ihrer Libertinage erklären: In Sachen Wein, Weib und Gesang sei eine Freizügigkeit an den Tag gelegt worden, die sich mit dem fromm-orthodoxen Reglement der islamischen Eroberer in den Städten unmöglich habe vereinbaren lassen.

Gegen diese vorwiegend kulturpsychologischen Deutungen wandte sich 1939 der französische Islamwissenschaftler Jean SAUVAGET mit einer ökonomischen Interpretation. Er war aufgrund von Feldforschung zu dem Urteil gelangt, die Wüstenresidenzen seien in ihrer Mehrzahl - nach der Tradition der spätantiken Domäne - agrarische Gutshäuser oder Landvillen gewesen, Zentren der Erschließung und Bewirtschaftung ausgedehnter Liegenschaften. Zu Kronzeugen seiner These wurden die Bewässerungsanlagen - Kanäle, Leitungssysteme, Aquädukte, Zisternen - in der Umgebung vieler Wüstenschlösser.

Aus Oleg GRABARS Äußerungen zum Charakter der arabischen Eroberungen und über nicht-moslemische Beharrungskräfte im syrisch-palästinisch-jordanischen Raum läßt sich eine vierte Hypothese ableiten: Die Lösung des Problems, weshalb die frühen Mohammedaner landwirtschaftliche Anwesen mit Annehmlichkeiten des städtischen Lebens (...) ausstatteten, liegt, wie mir scheint, im Wesen der mohammedanischen Eroberung Syriens und Palästinas selbst. Diese Eroberung vollzog sich hauptsächlich auf der Grundlage formeller Verträge, die eine Beschlagnahme von Land durch die Mohammedaner untersagten und dadurch eine stärkere mohammedanische Besiedlung der Städte verhinderten, während zugleich die extensive Urbanisierung des vorislamischen Syrien die Gründung neuer Städte erschwerte. Verträge machten es ebenso schwierig, das Land außerhalb der Städte in Besitz zu nehmen - mit einer Ausnahme: Alle verlassenen Besitztümer und alle Staatsländereien galten automatisch als frei und wurden vom mohammedanischen Staat übernommen. Diese Güter gelangten, wie GRABAR vermutet, in den Besitz moslemischer Aristokraten und wurden zu herrschaftlichen Landsitzen ausgestattet.

Zuletzt hat Heinz GAUBE einen politischen Erklärungsansatz zur Diskussion gestellt, in dem die omayyadischen Wüstenschlösser als »Instrument der Nomadenkontrolle«, als Orte einer »rotierende(n) Hofhaltung« gedeutet werden, zumindest in ihrer ersten Phase: Durch zeitweilige Residenz in den Stammesgebieten hätten führende Omayyaden die assoziierten Beduinen politisch dauerhaft an sich binden wollen. Nach 715 sei diese Funktion dann gegenüber einer schieren Luxus- und Repräsentationskultur zurückgetreten, die sich am Vorbild der sassanidischen Großkönige und byzantinischen Kaiser, nicht mehr aber an klientelpolitischen Erwägungen orientierte.

## **Die Omayyadenkalifen**

661-680	MUAWIYA
680-683	YAZID I.
683-684	MUAWIYA II.
684-685	MARWAN I.
685-705	ABD AL-MALIK (erbaute vielleicht Qasr el-Kharaneh)
705-715	AL-WALID I.
715-717	SULEIMAN
717-720	OMAR II.
720-724	YAZID II.
724-743	HISHAM (erbaute die beiden Qasr el-Heir, machte Resata zu seiner Residenz und residierte vielleicht in Qasr el-Hallabat/Hammam es-Sarakh)
743-744	AL-WALID II. (bevorzugte Azraq und regierte vielleicht in Qusair Amra)
744	YAZID III. (residierte vielleicht in Qusair Amra)
744	IBRAHIM
744-750	MARWAN II.

## Omayyadisches Hofleben

In AL-ISFAHANIS »Buch der Lieder«, entstanden um 960 n. Chr., also in der Abbasidenzeit, leben Vergnügungen und höfischer Prunk der Omayyaden auf. Angesichts der abbasidischen Ressentiments gegen ihre dynastischen Vorgänger sind böswillige Verzerrungen und Übertreibungen in ISFAHANIS Textauswahl und seinen Kommentaren nicht auszuschließen, das Bildrepertoire auf den Wänden des Badeschlößchens von Amra bestätigt jedoch den prinzipiellen Wahrheitsgehalt der literarischen Zeugnisse.

### Leben

Danach liebte man in den Omayyadenschlössern den Wein; offensichtlich zählte Trinkfestigkeit zu den Tugenden eines Kalifen. Selbst eine so pflichtbewußt-fromme Herrschergestalt wie HISHAM soll sich allwöchentlich, im Anschluß an das Freitagsgebet, betrunken haben, und ABD AL-MALIK nahm unbedenklich mit einem Weinbecher in der Hand, zwei Frauen an der Seite, auf dem Thron Platz. Vor allem aber YAZID I., AL-WALID I. und AL-WALID II. veranstalteten regelmäßig Bacchanale. Im Falle des exzentrischen zweiten WALID entbehrten sie nicht einer bizarren Note: Im »Buch der Lieder« ist von einem mit Wein gefüllten Becken die Rede, in das der Fürst splitternackt sprang, um in vollen Zügen, bis zur Bewußtlosigkeit zu trinken. Einsame Trinker waren die omayyadischen Fürsten indessen nicht, eher betrachteten sie den Rausch als eine offizielle Aufgabe, als eine aristokratische Verpflichtung. Der kulturelle Hintergrund: Schon am Sassanidenhof und bei den Lakhmiden von Hira hatte der Alkoholkonsum einen festen Platz im Programm herrschaftlicher Selbstdarstellung; die soziale Bedeutung des Gelages in der antiken Mittelmeerwelt ist ohnehin bekannt. Indem die omayyadischen Aristokraten gegen das Gebot des Koran mehr oder minder öffentlich tranken, indem sie ihre Vergnügungen zu einer höfischen Inszenierung ausweiteten, stellten sie sich also in eine fürstliche Tradition, verkündeten sie die Rechtmäßigkeit ihres Herrschaftsanspruchs.

Unter solchem politischen Aspekt sind auch architektonischer Luxus und prachtvolle Ausstattung der Landpaläste mit Fresken und Mosaiken zu sehen. Wenn ein Wüstenscheich in ein Becken, gefüllt mit parfümiertem Wasser, steigen durfte, so mag ihn das mehr für seinen Fürsten eingenommen haben als bloße Worte, und es ist sicher kein Zufall, daß Unterredungen häufig im Bad stattfanden. Freilich wird auch der Gesprächsgegenstand und der Grad der Intimität darüber entschieden haben, wo man tagte. Im Audienzsaal hob bereits die repräsentative Gestaltung des Thronplatzes den Fürsten als eine singuläre Gestalt hervor, in der Moschee, wo man sich nicht selten zur Aussprache traf, erschien der Dynast dagegen weißgekleidet, als primus inter pares. Aufschlußreich ist auch das Zeremoniell des Vorhangs: Im Bad und bei Audienzen pflegten manche der Palastherren sich hinter ein ausgespanntes Tuch zurückzuziehen; während Bittsteller oder Besucher ihre Anliegen vortrugen, blieben sie selbst unsichtbar - trotz räumlicher Nähe in respektgebietender Distanz.

Doch nicht alle Mitglieder der Omayyaden-Familie waren mit dem Übergang vom harten Nomadenleben zum städtischen Luxus einverstanden. Überliefert ist uns ein Gedicht der Frau des Muawiya, - der Beduinin Maysun:

*Windflatternde Zelte liebe ich mehr als prunkende Hallen,  
und die Kleider der Wüste mehr als wogende Schleier.  
Im Zeltschatten äße ich lieber Krusten als Kuchen,  
und von bellenden Hunden bewacht, nicht von schmeichelnder Katze,  
schliefe unterm Winhauch ich lieber als unterm Rasseln der Schellen.  
Des Jünglings stürmisches Schwert, nicht die Launen des Gatten,  
linkische, schlanke Hirten lieb ich, nicht beleibte Männer.*

## Frauen

Die Frauen, die den Residenten umgaben, entsprachen offensichtlich jenem Schönheitsideal, das in der altarabischen Liebeslyrik gefeiert wird. »In jenen Gedichten liest man, daß die arabische Frau so dick sein soll, daß sie wegen ihrer Fülle fast einschläft oder daß sie nur schwerfällig aufstehen kann und atemlos wird, wenn sie sich rasch bewegt; ihre Brüste sollen voll und rund sein, ihre Taille schmal und anmutig, ihr Unterleib flach, ihre Hüften ausladend und ihre Hinterbacken so fleischig, daß diese sie hindern, durch eine Tür zu gehen. Ihre Schenkel sollen wie Säulen aus Alabaster oder Marmor sein, ihr Nacken gazellenähnlich, ihre Arme wohlgerundet, mit feinen weichen Ellenbogen, vollem Handgelenk und langen Fingern. Ihr Gesicht mit weißen Wangen darf nicht hager sein, ihre Augen müssen denen der Gazelle gleichen, und das Helle des Augapfels muß sich deutlich vom Dunklen abheben« (R. ETTINGHAUSEN). Die Große Badende von Qusair Amra zeigen diesen Idealtyp.

Die Institution des Harems ist eine omayyadische Erfindung. AL-WALID II., »der größte Playboy seiner Zeit« (R. HILLENBRAND), besaß neben mehreren Hauptfrauen noch zahlreiche Konkubinen, darunter auch nicht-arabische Frauen, und eine Anekdote weiß von einem Brief des Kalifen ABD AL-MALIK an seinen irakischen Statthalter, in dem dreißig Frauen für den Palast geordert werden. »Zehn Frauen vom Najib-Typ, zehn vom Qud al-Nikah-Typ und zehn vom Dawat al-Ahlam-Typ.« Die Fachausdrücke gaben schon den frommen Zeitgenossen Rätsel auf.

## Musik

Zum zeremoniellen wie zum süßen Hofleben gehörten ferner Musik, Gesang, Tanz und Poesie. Dem »Buch der Lieder« zufolge ist es YAZID I. gewesen, der die Musik ins omayyadische Hofleben einführte, YAZID II. umgab sich mit Sängern und Musikanten (die im übrigen hoch dotiert wurden), und AL-WALID II. trat selbst als Komponist und Instrumentalist (Zimbel, Laute) hervor; in Mekka nahm er überdies Gesangsunterricht.

In weniger hohem Ansehen stand der Tanz. Jenseits der erotischen Note gaben die omayyadischen Aristokraten ihm gern groteske Züge: Ein gewisser ASHAB soll vor AL-WALID II. in einem Anzug aus Affenfell getanzt haben. Vielleicht handelt es sich auch bei dem tanzenden Affen in den Amra-Malereien um einen kostümierten Schausteller oder Clown.

## Poesie

Hohe und höchste Prämien zahlten die Kalifen für gelungene Verse, denn die Poesie galt ihnen als die erlesenste unter den Hofkünsten; sie war auch ausnahmsweise kein Genre, in dem Arabien seine kulturelle Identität durch die Leistungen der mediterran-nahöstlichen Welt gefährdet sehen mußte. Nahezu alle Omayyadenfürsten griffen selbst zur Feder, wobei AL-WALID II., von dem zahlreiche Verse überliefert sind, bemerkenswerte Töne zwischen Spott und Melancholie fand. Auch die Werke YAZIDS I. erhielten in ihrer Zeit viel Beifall. Zu der allgemeinen Hochschätzung der Wortkunst gehörte, daß mehrere Mitglieder der Omayyadenfamilie aufs Land geschickt wurden, um bei den Beduinen, an den Quellen der Sprache, ihr mangelhaftes Arabisch zu verbessern.

## Sport

Außerhalb der Wüstenschlösser vergnügten sich die omayyadischen Aristokraten bei der Jagd und mit Reiterspielen. Von ALWALID II. wird berichtet, er habe das beste Pferd seiner Zeit besessen und das Kunststück beherrscht, in vollem Galopp das Reittier zu wechseln. - Gejagt wurde mit dem Speer sowie mit Pfeil und Bogen, mit Falken und mit Meuten von Salukis - vorderasiatischen Windhunden; in den Malereien von Qusair Amra sieht man sie bei der Hatz. Füchse und Hasen, Antilopen und Gazellen, daneben Onager (Halbesel) waren das bevorzugte Wild. Wie wiederum Bilder in Qusair Amra belegen, kannte man auch die Treibjagd, das in die Enge getriebene Wild wurde mit dem Speer erlegt.

Einige Omayyaden widmeten sich zusätzlich dem Tierfang, und YAZID I. besaß große Wildgehege - eine Mode, die auch in den späteren Abbasidenpalästen nachzuweisen ist.

Eine **Zusammenfassung** fürstlichomayyadischer Lebensphilosophie und Lebensart, die keines weiteren Kommentars bedarf, gibt AL-WALID II. in dem Grabspruch, den er für sich selbst verfaßte:

»Weiße Haare - was tut's?  
Feinde - wer schert sich drum?  
Ich lebte in meinen Tagen:  
Schöne Frauen gleich Statuen,  
Wein, Sklaven, Rosse,  
Um das Wild zu jagen.«